ständnis der fremden Sprache zu fördern. Nach der Übersetzung erfolgt dann die Erklärung, wenn irgend möglich in der fremden Sprache. So zeigte der Redner, dass die deutschen Schulen langsam und konservativ vorangehen, aber mit sicheren Schritten zum Erfolge schreiten.

An den interessanten Vortrag schloss sich eine lange Debatte, in welcher der Redner allerdings zugeben musste, dass sich die amerikanischen Schulen in vielen Punkten nicht mit den deutschen vergleichen lassen.

R. O. H.

III. Umschau.

Vom Seminar. Herr Professor Günther Jacoby hielt am 22. Januar in der Singhalle des Seminars einen Vortrag über „Herder in Goethes Faust". Mit möglichster Beschränkung, aber in äusserst anregender Weise, teilte der Redner die Resultate mit, zu denen er auf Grund eines reichen Materials gekommen ist, und die er vor kurzer Zeit in Buchform hat erscheinen lassen. Mit grossem Interesse und Staunen folgten die Zuhörer den Darlegungen, wie viele Züge Herders Goethe — bewusst oder unbewusst — in die Gestalt Fausts hineingewoben habe.

Die Schüler des Seminars hatten am 26. Januar ihren ersten diesjährigen dramatischen Abend, an dem Sudermanns Einakter „Die ferne Prinzessin" zur Aufführung gelangte. Besuch und Erfolg waren beide recht gut. Von dem Reinerlös sollen Anschaffungen für die Bibliothek gemacht werden.

Ein seltener Genuss wurde einer grösseren Zuhörerschaft am 29. Januar in der Turnhalle des Seminars zuteil: Fräulein Grace Chamberlain gab eine Rezitation von Henrik Hertz' „King René's Daughter". Das stimmungsvolle Werk übte eine grosse Wirkung aus durch den schönen Vortrag der Künstlerin.

Der Präsident des deutschamerikanischen Nationalbundes Herr C. J. Hexamer, ist zum Mitglied des Direktoriums der „Public Education Association of Philadelphia" erwählt worden. Er ist dieser Ehrung besonders würdig, da er schon seit nahezu fünfundzwanzig Jahren dieser Vereinigung angehört und sich für dieselbe schon sehr verdient gemacht hat.

In einer Versammlung des Stadtverbandes deutscher Vereine von Evansville, Ill., brachte Herr Dr. Wm. Fritsch die Aufbringung eines Fonds für das Seminar durch Herrn Lenz zur Sprache und empfahl, diesen nach dem Muster von Adolphus Busch in St. Louis mit offenen Armen und offener Kasse zu empfangen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, einen Teil der Einnahmen einer gewissen deutschen Vorstellung für das Lehrerseminar, resp. als Zuschuss zu einem Stipendium für die Ausbildung deutscher Lehrer zu verwenden.

In derselben Versammlung wurde auf Antrag des Herrn Prof. Henke beschlossen, eine goldene und sechzehn silberne Medaillen an die besten Schüler in den verschiedenen deutschen Klassen der Schulen des Staates zu vergeben.

Chicago. Von weitragender Bedeutung für die Entwicklung des Deutschunterrichts in den öffentlichen Schulen Chicagos, der bisher nur ein Scheinleben führte, ist der am 24. Januar seitens der dortigen Schulbehörde gefasste Beschluss, einen besonderen Leiter dieses Unterrichtsfaches anzustellen, und zwar fiel die Wahl auf Herrn Martin Schmidhofer. Der Erwählte ist den Lesern der Monatshefte durch seine Chicagoer Korrespondenzen und sonstigen Beiträge bekannt. Er besitzt alles, was ihn zu einer erfolgreichen Führung seines Amtes tauglich macht. Mehr als zwanzig Jahre war er als Lehrer an den Schulen Chicagos tätig und ist daher mit ihrem Charakter aufs innigste vertraut. Ebenso lange gehört er dem Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbunde als Mitglied an und bekleidete verschiedene Ehrenämter desselben, von denen das wichtigste wohl seine zwölfjährige Mitgliedschaft in der Prüfungskommission des Lehrerseminars war. Die Bundespräsidentschaft hatte er im Jahre 1894—1895 inne.

Die Freunde des deutschen Sprachunterrichts in Chicago dürfen mit Recht viel von der Tätigkeit Kollegen Schmidhofers erwarten. Auch wir entbieten ihm unseren herzlichen Glückwunsch und die besten Wünsche für eine recht erfolgreiche Wirksamkeit in seinem neuen Amte.

Am 27., 28. und 29. Februar wird in St. Louis die Versammlung des Department of Superintendence stattfinden mit Herrn C. E. Chadsey, Denver, Colo., als Präsident. Die Versammlung verspricht, von grosser Wichtigkeit zu werden, da noch andere Vereinigungen zu gleicher Zeit dort anwesend sein werden, wie der National Council of Education, das Department of Normal Schools, die National Society for the Study of Education und die Society of College Teachers of Education.

Am 3. Januar starb zu Breslau Felix Dahn, 78 Jahre alt. Als Professor der Völker- und Rechtsgeschichte hat er an der dortigen Universität bis vor kurzem gewirkt. Dem weiteren Kreise des deutschen Volkes stand er nahe als ein Dichter, der es wie selten einer verstand, auf die Stärkung des nationalen Pflichtbewusstseins einen grossen Einfluss auszuüben. Wenn er auch nie den höchsten Lorbeer mit seinen vielen Romanen und Gedichten errungen hat, — er selbst schätzte sich bescheiden als ein Dichter dritten Ranges ein, — so darf doch nie vergessen werden, wie ungemein enthusiasmierend diese mit ihrem begeisterten Eintreten für deutsche Art wirken, besonders auf die reifere Jugend.

An verschiedenen deutschen Schulen hat man interessante Versuche gemacht, einen neuen Unterrichtsstoff in den Schulen einzuführen. Das Lesen einer Zeitung wurde nämlich als Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan aufgenommen. Es wurde natürlich nur derjenige Teil der Zeitung für den Unterricht verwendet, der dem Gesichtskreis der Schüler und Schülerinnen angemessen ist. Die Politik war in allen Fällen von dem Unterricht ausgeschlossen. Die Erfahrungen, die aber mit dem anderen Inhalt der Zeitung bei den Schülern gemacht worden sind, waren durchweg ausgezeichnet und liessen diese Versuche als sehr bemerkenswert erscheinen. Die Schüler und Schülerinnen brachten dem neuen Lehrstoff grosse Aufmerksamkeit und ein erhöhtes Interesse entgegen, zumal es sich stets um interessante Dinge handelte, die ihnen im Elternhaus und auf der Strasse auch begegneten. So wurden die Schüler z. B. in der Geschichts- und Geographiestunde mit den Ereignissen der neuesten Zeitgeschichte bekannt gemacht, u. a. mit dem Tode berühmter Männer, und im Anschluss daran mit der Geschichte ihres Lebens und ihres Wirkens; mit Erdbeben und ihren wahrscheinlichen Ursachen, mit Vulkanausbrüchen, die die ganze Welt erregten, mit grossen Überschwemmungen, mit Katastrophen in Bergwerken und ihren Ursachen usw. Die Kinder lernten an diesen aktuellen Geschehnissen, die für jeden fast den Reiz eines persönlichen Erlebnisses hatten, praktisch für das Leben. In den höheren Klassen wurde auch für die Erfolge der Luftschiffahrt an der Hand der Zeitungsberichte hingewiesen. Dabei ergab sich zugleich die Gelegenheit, auch über die Entwicklung dieser bedeutsamen Frage einiges zu sagen. Bedeutsame vaterländische Gedenktage, hervorragende wissenschaftliche Expeditionen brachten Abwechslung in den Lehrstoff. Auf diese Weise wurden die Schüler auf das praktische Leben vorbereitet. Auch der Kurszettel und die Darstellungen der steigenden und fallenden Lebensmittelpreise waren geeignet, den Unterricht in der Schule dem Leben dienstbar zu machen, ohne dass dadurch der Lehrplan selbst in irgendeiner Weise Schaden litte.

Schulreform. In Berlin hat der Goethebund Stellung zur Schulreform genommen. Ludwig Fulda leitete die Versammlung. Prof. Hellmers-Bremen begrüsste die Versammlung im Namen der deutschen Goethebünde, und Geheimrat Ostwald aus Leipzig hielt ihr vor Augen, dass unsere Ideale nicht in der Vergangenheit liegen müssen, sondern in der Zukunft, dass wir unrecht tun, die Kulturen untergegangener Völker unserer Anschauungswelt zugrunde zu legen und ihre Sprachen zum Angelpunkt unseres Wissens zu machen. Dann sprach Wilhelm Bölsche über Schule und Vererbung. Er zeigte, dass fast in jedem Menschen geheimnisvolle Dispositionen und Fähigkeiten schlummern, die entwickelt werden müssen, wenn er seinen Platz in der Menschheit ganz ausfüllen soll. Nur so wird er auch des Lebens froh, weil ihm die Arbeit, die alle in ihm schlummernden Schätze hebt, Bedürfnis und Glück ist. Daher muss die Schule individualisieren, um ausschliesslich Positives zu schaffen. Das Ergebnis der heutigen Lehrmethoden ist, dass wir im Leben gerade genug zu tun haben, um all das negative, das unerspriessliche Wissen wieder loszuwerden. Professor Dr. Joseph Petzold verfocht im Anschluss hieran warm den Gedanken der Sonderschulen für Begabte. In jeder Klasse gibt es Schüler, etwa zehn Prozent, die ein besonderes Talent für Mathematik, für Sprachen, für Geschichte aufweisen. Mit diesen könn-

te man das Doppelte des heutigen Pensums schaffen, wenn jede Klasse nicht mehr als etwa 20 Schülrr aufweisen würde. Etwa zehn solcher Schulen für ganz Preussen würden ausreichen für die Heranbildung einer Schar von Kulturträgern und Kulturschöpfern. — Der Gründer der freien Schulgemeinden, Dr. Georg Wyneken, entwickelte das Bild einer Schule, in der Lehrer und Schüler sich nicht wie heute als feindliche Elemente gegenüberstehen, sondern die eine Gemeinde ist, aufgebaut auf der Grundlage der Kameradschaftlichkeit. Der folgende Redner, Lehrer Tews, ging mit unserer Volksschule scharf ins Gericht. Sie ist heute nichts anderes als eine Armenschule, in der geistige Volksküchenkost gereicht wird. Ein Hauptübel ist die Überfüllung der Klassen und der Mangel an Lehrern. Dann das Vorurteil, dass der Besuch der Volksschule deklassiert. In ihr muss dasselbe Wissen geboten werden wie auf den höheren Schulen. So haben die Redner den Zuhörern begreiflich zu machen versucht, dass unter der Herrschaft der heutigen Anschauungen über Schule und Erziehung wertvolle Güter der Nation verkümmern, dass der Talentvolle, mit dem Durchschnittsschüler vor einen Pflug gespannt, zum Durchschnittsmenschen erzogen wird. (Neue Bahnen.)

In Bayern wird jetzt ein sechstes Bildungsjahr für Lehrerseminarien angestrebt und ein entsprechender Entwurf soll von der Regierung bereits der Vollendung entgegengehen. In Sachsen hat die Regierung gar den Ständen einen ähnlichen Entwurf vorgelegt, in dem ein siebtes Bil dungsjahr vorgesehen wird. Die beiden letzten Jahre sollen namentlich der wissenschaftlichen Fachausbildung gewidmet werden, zudem werden Knabenhandarbeit und eine zweite Fremdsprache in den Lehrplan eingefügt. Die musikalische Ausbildung wird dagegen bedeutend auf ihren wirklichen Wert für den Schulgesang eingeschränkt.

Ein Urteil über den deutschen Lehrerstand. Im Wiesbadener Lehrerverein hielt Prof. Dr. Eucken-Jena eine Reihe von Vorträgen über „Die Grundzüge eines modernen Idealismus". Nach Beendigung seines letzten Vortrages verabschiedete er sich von seinen Zuhörern mit folgenden Worten: „Meine verehrten Damen und Herren! Nun lassen Sie mich Ihnen allen zum Schluss noch herzlich danken, dass Sie es mir ermöglicht haben, hier in Wiesbaden mit Ihnen in solche geistige Gemeinschaft zu treten. Vor allem gilt mein Dank den Lehrern. Ich darf Ihnen sagen, dass wir uns herzlich freuen über das jugendfrische, geistige Streben, das in diesem Stande lebendig ist. Leider hat es ja den Anschein, als ob andere geistige Berufsstände allmählich in den Zustand einer gewissen Sattheit hineingeraten sind und den grossen geistigen Bewegungen der Zeit mit einer gewissen Greisenhaftigkeit gegenüberstehen. Der Lehrerstand ist ein noch junger Stand, und wir begrüssen es mit lebhafter Freude, dass man uns gerade in diesem Stande, dem wir ruhig die Jugend unseres Volkes anvertrauen können, mit einem so jugendlichen Interesse und mit solchem Bildungsdrang entgegenkommt. Nehmen Sie nochmals meinen innigsten Dank."

Aus London wird der „Nationalzeitung" geschrieben: Nach einer zweistündigen Beratung der Direktoren des Zentralschuldistrikts von London wurde beschlossen, das bisher übliche gemischte Erziehungssystem in den Schulen abzuschaffen. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Knaben eine andere Erziehung gebrauchen als die Mädchen. Mit dem System der gemischten Erziehung glaubte man den Lerneifer der Kinder mehr anzuregen; das Gegenteil ist jedoch eingetreten. Die Mädchen wurden gleichgültig und hemmten somit auch den Fortschritt der Knaben. Wenn man bei den Knaben irgendwelchen Fortschritt in der Erziehung machen wollte, mussten stets die Mädchen zu grösserem Eifer angehalten werden. Für die Mädchen sei alles andere für die spätere Entwicklung vorteilhafter als wissenschaftliche Kenntnisse, insbesondere in der Mathematik oder Geometrie, die für die Knaben von grosser Notwendigkeit sind, und nur das gemischte Erziehungswesen legte dem Lerneifer der Knaben einen Hemmschuh an.

Spanien führt in allen höheren Schulen, auch in Seminarien und Universitäten, den Unterricht in Esperanto ein, zunächst fakultativ. „Das ist ja auch die dringlichste Kulturaufgabe für ein solch hoch zivilisiertes Land!" bemerkt dazu die Frankfurter Schulzeitung.

Aus Russland. Im Gouvernement Twer hat ein Schulinspektor zu folgenden Massregeln gegriffen, um den religiösen Geist der Schüler zu heben: Die

Klassen müssen in Begleitung ihrer Lehrer am Sonntagvormittag die Kirche besuchen und am Nachmittag in der Schule die Lektüre religiöser Bücher pflegen. An den Schultagen haben sich die Klassen eine halbe Stunde vor Beginn des Unterrichts schon in ihrem Schulzimmer einzufinden, um religiösen Übungen beizuwohnen. — Zwei Lehrerinnen, die für ihre Tätigkeit hierbei eine besondere Vergütung verlangten, wurden sofort entlassen. — Wie sonderbar, dass es in Russland noch Leute gibt, die glauben, den religiösen Geist einpaucken zu können!

Der Moralunterricht in Japan. In den japanischen Regierungsschulen wurde bisher statt eines Religionsunterrichtes sogenannter Moralunterricht erteilt. Auf Grund der gemachten Erfahrungen hat nunmehr aber der japanische Unterrichtsminister in einer amtlichen Äusserung sich dahin ausgesprochen, dass der Moralunterricht sich als völlig ungenügend erwiesen habe und durch ihn der Zweck, eine moralische Erziehung, nicht erreicht werde. Die japanische Presse bespricht diese Äusserung, die grosses Aufsehen erregt hat, eingehends und kommt zumeist zum Schlusse, es sei richtig, dass der Moralunterricht den wenig erfreulichen sittlichen Zuständen nicht ausreichend entgegenzuwirken vermöge; es müsse in den Regierungsschulen Religionsunterricht eingeführt werden, buddhistischer oder christlicher. K. F. M.

IV. Vermischtes.

Und fandst Du eine Wahrheit, herb und kühn,
Und woll'n die klugen Leute nun sich müh'n,
Dass du sie hübsch verschweigest, weil gefährlich —
Denn auch behutsam seist Du ja noch ehrlich —
O habe Deiner Wahrheit keine Reu',
Verschweig' sie nicht: sei treu! —

Felix Dahn.
(Gest. am 3. Jan. 1912.)

Ich glaube zu bemerken, dass die kleine Zahl guter und geschickter Lehrer, welche wir besitzen, den Bedürfnissen unsrer Schulen nicht entspricht; wir haben deren viele, und alle wollen versorgt sein. Wenn die Lehrer Pedanten sind, verweilt ihr kritteliger Geist zu lange bei Kleinigkeiten und vernachlässigt die Hauptsache. Breit, weitschweifig, langweilig, gehaltlos in ihrem Unterrichte, belästigen sie ihre Schüler und flössen ihnen Widerwillen gegen die Studien ein. Andere Lehrer betreiben ihr Amt wie Mietlinge; ob ihre Schüler durch ihren Unterricht etwas lernen oder nicht, das ist ihnen gleichgültig, wenn ihnen nur ihr Gehalt pünklich ausgezahlt wird. Und es ist noch schlimmer, wenn es solchen Lehrern selber an Kenntnissen gebricht. Was werden sie andere lehren, wenn sie selber nichts wissen? Doch das wolle Gott nicht, dass es nicht einige Ausnahmen von dieser Regel geben sollte, und dass man nicht in Deutschland einige geschickte Lehrer fände! Ich bestreite dies durchaus nicht; ich beschränke mich darauf, innigst zu wünschen, dass ihre Zahl eine grössere sein möchte.

Friedrich der Grosse.

Sanssouci.

Von Emanuel Geibel.

Dies ist der Königspark. Rings Bäume, Blumen, Rasen;
Sieh, wie ins Muschelhorn die Steintritonen blasen!
Die Nymphe spiegelt klar sich in des Beckens Schoss;
Sieh hier der Flora Bild in hoher Rosen Mitten;
Die Laubengänge sieh, so regelrecht geschnitten,
Als wären's Verse Boileaus.

Vorbei am luft'gen Haus voll fremder Vogelstimmen
Lass uns den Gang empor zu den Terrassen klimmen,
Die der Orange Wuchs umkränzt mit falbem Grün.
Dort oben ragt, wo frisch sich Tann' und Buche mischen,
Das schmucklos heitre Schloss mit breiten Fensternischen,
Darin des Abends Feuer glühn.

Dort lehnt ein Mann im Stuhl; sein Haupt ist vorgesunken,
Sein blaues Auge sinnt, und oft in hellen Funken
Entzündet sich's.—So sprüht aus dunkler Luft ein Blitz! —